

ZEICHEN DER ZEIT

Elitär und faschistisch!

Ist Waldorfpädagogik »politically correct«?

Im Zeichen der *Political Correctness* (PC) hat sich während der letzten fünfundsiebzig Jahre nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland eine hochgradige Sensibilität gegenüber gewissen Themen, ja Wörtern entwickelt, die ein unbefangenes Gespräch bis hin zum wissenschaftlichen Diskurs beträchtlich erschwert, wenn nicht ganz unmöglich macht. »Politisch korrektes Denken«, schreibt *Dieter E. Zimmer* in einer detaillierten, klugen Analyse des Phänomens, »beruht auf einer Verabsolutierung, sozusagen einer Fundamentalisierung der Gruppenzugehörigkeit. Die Gruppe, der er zugehört, ist es, die den Menschen definieren soll – und wenn sie ihn nicht geradezu erschöpfend definiert, stellt sie doch das einzige Interessante an ihm dar. Bei allem, was einer sagt, schreibt, tut, zuallererst und vielleicht als einziges zu fragen, ob er einer der anerkannten *Opfergruppen* oder der einen *Tätergruppe* angehört – das macht den Kern politisch korrekten Denkens aus« (Zimmer 1997, S. 111).

Wohin das führt, zeigt folgendes Beispiel. »In einem Memorandum an die Mitglieder eines *Diversity Education Committee* schrieb eine Studentin in Pennsylvania von ihrer »tiefen Achtung für das Individuum und (ihrem) Wunsch, die Freiheiten aller Mitglieder der Gesellschaft zu schützen«. Sie bekam das Papier zurück. Das Wort »Individuum« war unterstrichen. Der Kommentar lautete: »Das ist heute ein zu meidendes Wort, welches vielen als *rassistisch* gilt. Argumente, die das Individuum über die Gruppe stellen, privilegieren letztlich die *Individuen*, die der größten und herrschen-

den Gruppe angehören« (ebd. S. 112).

Unter den Gegnern der Waldorfpädagogik sind nun einige, die sich gewisser in den Medien schon weit verbreiteter Argumentationsfiguren der *Political Correctness* geschickt bedienen, sozusagen Trittbrettfahrer der PC. Für sie ist Rudolf Steiner mit seinem an *J. G. Fichte* und an der Weimarer Klassik orientierten Begriff vom Ich des Menschen und von der Evolution als der allmählichen Verwirklichung dieses Ichs ein gefundenes Fressen: der Tätertyp des eurozentrierten, logisch und patriarchalisch denkenden, heterosexuell orientierten, weißen Mannes (vgl. Zimmer, S. 111). Man braucht dann nur noch eine gewisse Nähe zum kapitalistischen Wirtschaftssystem zu unterstellen und das Wort »Bewegung« süffisant in Anführungszeichen zu setzen, wie kürzlich der Erziehungswissenschaftler *Wolfgang Keim* in der Frankfurter Rundschau (20.1.00), und fertig ist das gewünschte Feindbild. Keim schreibt über »die von der anthroposophischen »Bewegung« getragenen, von Industriekreisen gesponserten« Waldorfschulen: »Ihre Klientel sind bis heute Kreise aus Industrie, Bildungsbürgertum und der alternativen Bewegung, die ihre Kinder dem vermeintlichen Druck des Regelschulsystems entziehen und ihnen statt dessen eine besondere, musisch-künstlerische Erziehung angedeihen lassen wollen, was sich aufgrund des in der Regel verlangten Schulgeldes und der erwarteten Elternmitarbeit »einfache« Leute kaum leisten können.«

Besonders eifrig betätigt sich gegenwärtig in dieser Richtung, nachdem die grüne Fundamentalistin *Jutta Ditfurth* in mehreren Publikationen den Ton vorgegeben hat, der Münchner Journalist *Peter Bierl*. Er tritt medienwirksam in Erscheinung und hat auch ein Buch vorgelegt, mit dem er seine Angrif-

fe im einzelnen absichern will (Bierl 1999). Da dieses Werk mit detaillierten und präzisen nachgewiesenen Zitaten den Eindruck wissenschaftlicher Zuverlässigkeit erweckt, ist es für die Freunde der Pädagogik Rudolf Steiners nicht unwichtig, darüber informiert zu sein und zu durchschauen, wer da schreibt, und aus welchen Gründen.

Bierl tut so, als teile er eine Fülle neuer Einsichten mit, die nun endgültig nachweisen, dass es sich bei der Pädagogik der Waldorfschulen und der zugrunde liegenden Anthroposophie um aberwitzigen Unsinn und zugleich um eine elitäre, letzten Endes faschistoide Ideologie handelt, in deren Zentrum völkisches und rassistisches Gedankengut steht. Ich habe mir redlich Mühe gegeben, in seinem Buch irgendetwas wirklich Neues zu finden, denn Bierl hat sich allem Anschein nach breit orientiert: in alten Mitteilungsblättern, Szene-Zeitschriften, in Privatgesprächen, nicht nur in der sonst bekannten Literatur. Das Ergebnis ist mager. Ich finde einige neue Belege für die unerfreuliche Tatsache, dass es im Umkreis Rudolf Steiners, des Dornacher Goetheanums und der Stuttgarter Waldorfschule neben Theosophen, Künstlern aller Richtungen, Lebensreformern und anderen Sinnsuchern auch einige Leute mit elitär-konservativem oder deutsch-nationalem Weltbild gab, wie sie später in so vielen Fällen dem Nationalismus anhängen, den Völkerkundler Richard Karutz beispielsweise, der in der Lehrerkonferenz der Waldorfschule aus Anlass der Ruhrbesetzung die Abschaffung des Französisch-Unterrichts forderte (vgl. Kiersch 1992, S. 128 f.), oder den Staatsrechtslehrer *Ernst von Hippel*. Na und? Wenn während der traurigen Vorgeschichte des Dritten Reichs die Mehrzahl der akademisch gebildeten Ärzte, viele Hochschullehrer und weite Teile der öffentlichen Verwaltung chauvinistisch dachten und fühlten, hält man das – den Zeitumständen entsprechend – für normal. Wenn einige wenige Anhänger Steiners das Gleiche taten, liegt

das plötzlich an der Anthroposophie. –

Nichts wesentlich Neues also bei Bierl. Was über Steiners angeblichen Hang zum Rassismus zu sagen ist, haben anthroposophisch orientierte Autoren in schon beinahe masochistisch anmutender Selbstkritik längst aufgedeckt und ausdiskutiert (Anthroposophie und Rassismus, 1993, Anthroposophie und die Frage der Rassen 1998, Werner 1999). Das Ergebnis lautet, kurz gefasst: Es gibt einige peinliche Formulierungen Rudolf Steiners über die Wesensunterschiede menschlicher »Rassen«. Wie sie zu interpretieren sind, ist umstritten. Klar ist aber auf jeden Fall: Steiner beschreibt im Zusammenhang seiner Evolutionstheorie eine sehr weit zurückliegende Differenzierung der Menschheit in unterschiedliche Rassen. Er ist der Meinung, dass diese Differenzierung seit längerem im Rückgang begriffen sei, heute keine Rolle mehr spiele und in absehbarer Zeit ganz verschwunden sein werde. Vor allem aber unterscheidet Steiner den vorübergehend nach Rassen differenzierten physischen Leib des Menschen von dessen geistig-seelischem Wesenskern, der allen Menschen, ganz gleich, wann und wo sie sich physisch verkörpern, die gleiche Würde gibt. Diese Würde ist der Kern der Steinerschen Rechtsphilosophie, genau so wie sie der Leitgedanke unseres Grundgesetzes und jeder modernen Verfassung ist. – Wer freilich den Respekt vor dem unsterblichen »Ich« des Menschen und seinen individuellen Entwicklungsmöglichkeiten für faschistoid hält, wird diesen klaren Standpunkt angreifen müssen.

Und da liegt denn auch des Pudels Kern bei Gegnern wie *Peter Bierl*. Als aufrechte letzte Mohikaner des marxistischen Klassenkampfes können sie Menschen nur als *Gruppenwesen* begreifen. Nur von daher legitimiert sich der Führungsanspruch der Parteizentrale und des Staatsapparats, den sie zum Wohl der Menschheit für unentbehrlich halten. Bierl kann denn auch den dreigliedrigen sozialen Organismus in der

Interpretation Steiners nur als »Ständestaat« sehen. Er ist trotz fleißiger Lektüre blind für den elementaren Gedanken in Steiners Soziallehre, dass die drei Funktionssysteme des Kultur-, des Rechts- und Wirtschaftslebens im dreigliederten Gemeinwesen nur vom *Ich* aus in Gang gehalten werden können. Moderne Schulen, wie Steiner sie voraussah, werden jedes Kind, jeden Heranwachsenden im Sinne eines »ABC« der Dreigliederung mit der Fähigkeit ausstatten, in *jedem* der drei Glieder des sozialen Organismus eigenverantwortlich und kompetent tätig zu sein.

Natürlich ist das nichts Neues für Peter Bierl. In der umfangreichen Literatur zur Dreigliederungslehre, die ihm vorlag, hat er das hundertfach gelesen und im einzelnen diskutiert gefunden (vgl. etwa Leber 1978, Brüll 1984, Schmelzer 1991). Aber er kann es nicht brauchen, und er will es nicht mitdenken oder auch nur diskutieren. Darauf ist er nicht angewiesen. Denn bei ihm geht es nicht um die behutsame, selbstkritische, um Verständnis des fremden Standpunkts bemühte *Ermittlung*, sondern nur noch um die *Durchsetzung* von »Wahrheit«. Die erreicht man, indem man selektiv zitiert, entscheidend Wichtiges auslöst, zentrale Argumente zugunsten vorgefasster Ergebnisse geschickt umgeht.

Im Grunde eine Tragödie. Denn strebt nicht der dialektische Materialismus genau so wie Steiner nach der Realisierung von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Gewiss. Nur die *Wege* dahin sind eben sehr verschieden. Steiners Anthroposophie kennt keine Endzeit-Utopie, keine von vornherein klare, einzig richtige Lösung des Evolutionsproblems. »Eine Universalärzney zur Ordnung der sozialen Verhältnisse«, schreibt Steiner zu Beginn seiner Kampagne für die Dreigliederung des sozialen Organismus, »gibt es so wenig wie ein Nahrungsmittel, das für alle Zeiten sättigt« (1961, S. 14). Das bedeutet geduldige Überzeugungsarbeit, wechselseitige Gespräche statt einer Weltre-

volution unter der zentralen Führung von Parteikadern. In jeder Apotheke steht heute ein Regal mit Weleda- oder Wala-Produkten. Der Naturkosthandel schätzt »Demeter« als besonders zuverlässige Marke. Allein in Deutschland gibt es mehr als fünfhundert Waldorfkindergärten. Bescheidene Anfänge, gewiss, nicht die endgültige große Lösung am Ende aller Zeiten. Aber doch nicht ohne Erfolg, und von vielen Menschen dankbar angenommen. Das muss den engagierten Marxisten ärgern. Aber es ist immerhin etwas. Bücher wie das von Bierl werden daran wenig ändern.

Zugleich aber werden wir uns damit abfinden müssen, dass gegen fundamentalistische Entartungen der *Political Correctness* bisher kein Kraut gewachsen ist. Wir werden auch weiterhin aus dieser Ecke mit Angriffen zu rechnen haben, wie alle, denen die Freiheit des Wortes ein unveräußerliches Rechtsgut geworden ist.

Johannes Kiersch

Literatur:

- Anthroposophie und Rassismus, Flensburger Hefte Nr. 41, 1993/6
 Anthroposophie und die Frage der Rassen, Info 3-Verlag, Frankfurt a.M. 1998
 Peter Bierl: Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1999
 Dieter Brüll: Der anthroposophische Sozialimpuls. Novalis, Schaffhausen 1984
 Johannes Kiersch: Fremdsprachen in der Waldorfschule. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1992
 Stefan Leber: Selbstverwirklichung – Mündigkeit – Sozialität. Eine Einführung in die Dreigliederung des sozialen Organismus. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1978
 Albert Schmelzer: Die Dreigliederungsbewegung 1919. Rudolf Steiners Einsatz für den Selbstverwaltungsimpuls. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1991
 Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919). Verlag der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Dornach 1961
 Uwe Werner: Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus. Oldenbourg, München 1999
 Dieter E. Zimmer: Die Berichtigung. Über die Sprachreform im Zeichen der Politischen Korrektheit. In: Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber. Rowohlt, Reinbek 1997, S. 105-180